XV.

Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkenntniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.

Ihrem Ursprunge nach ist die Kräuterkenntniß sehr alt, aber ihre Zuverläßigkeit und die wahre Gestalt einer Wissenschaft hat sie ziemlich spät erhalten. Die Zuverläßigkeit der historischen Kenntniß der Pflanzen, und damit alle Erkenntniße von ihrem Nutzen, gründet sich auf das Unternehmen der Botaniſten, die Pflanzen unter einander zu vergleichen, Merkmahle aus ihrer in die Augen fallende Gestalt für eine jede Art fest zu setzen, sie nach ihrer Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit in Ordnung zu bringen, und den Lernenden einen bequemen Plan der Ordnung vorzulegen: ein Unternehmen, worauf man erst nach der allgemeinen Wiederherstellung aller Wissenschaften in Europa verfallen ist, und worauf zu gerathen vielleicht kein geringerer Anlaß, als eben ein vorgängiger gänz-

licher Verfall aller Wissenschaften nöthig war. Man muß also wie bei aller Geschichte menschlicher Begebenheiten, die Zeiten der Geschichte durch Ueberlieferung, von den Zeiten der aus erweißlichen Quellen fließenden geschriebenen gründlichen Geschichte unterscheiden. Kennt man eine Pflanze aus ihrem Character, so kennt man sie gründlich. Kennt man sie weil man sich dieselbe hat zeigen, und ihren Nahmen sagen lassen, so hat man nur eine überlieferte Kenntniß: hat man nicht einmahl Gelegenheit sich dieselbe zeigen zu lassen, so ist kein Mittel vorhanden, zu ihrer Kenntniß zu gelangen, und in diesen Umständen befanden sich Gelehrte und Ungelehrte vor Erfindung der wahren Grundlage der ganzen Wissenschaft.

Ihren Ursprung hat die Botanik ohne Zweifel mit der Arzneywissenschaft gemein, und beyder Anfang kann man von den Zeiten herrechnen, da in den früher zum Nachdenken aufgelegten Griechenland, unter einem milden Climata, die Kranken auf öffentliche Plätze gebracht wurden, um den Rath eines jeden, der einen Rath zu geben hatte, einzuholen. Wirklich war das der beste Weg, in einer Sache, wo die Erfahrung der erste Lehrmei-

ster sein muste, so wie sie immer der beste seyn wird, die Erfahrungen zu sammlen, die von den verständigsten niedergeschrieben, und als der Grund der anfangenden Wissenschaft aufbewahret wurden. Von diesem gemeinschaftlichen Ursprunge an, hat man die Kräuterkenntniß als einen Zweig der Arzneywissenschaft angesehen, und hauptsächlich den Aerzten überlassen sie zu treiben, und noch in unsern Zeiten ist das die herschende Meynung und Gebrauch. Die Kranken, zumal diejenigen welche nicht nach einer schon gebräuchlich gewordenen Heilungsart behandelt werden, greiffen in ihrer Noth nach allen Hülfsmitteln, die sich ihnen anzubieten scheinen, und suchen sie natürlicher weise zuerst im Pflanzenreiche, also konnte es nicht lange währen, ehe die Pflanzen, die ihrer Heilungskräfte wegen in Ruf kamen, zu einer merklichen Anzahl erwuchsen, und also den Aerzten die Nothwendigkeit auflegten, vorzüglich um das Pflanzenreich sich zu bekümmern. Gelegenheitlich und allmählich konnte man zwar auf den Gedanken geleitet werden, dieses Reich auch von andern Seiten, als bloß von derjenigen, da es den Aerzten dienet anzusehen, und einigermaßen hat Plinius, und im vo-

rigen Jahrhundert Rajus dieses gethan, überhaupt aber ist der Nutzen der Kräuter zum Arzneygebrauche der Hauptzweck der Botanik geblieben. Die Pflanzen womit sich die Menschen in der Landwirthschaft, und in den verschiedenen Aesten des bürgerlichen Gewerbes beschäftigen, machen jedes dieser Geschäfte besonders genommen, vor denjenigen der einem solchen Geschäfte obliegt, immer nur eine mäßige Zahl aus, in Vergleichung der verdienter oder unverdientermassen berühmt gewordener Arzneygewächse, und überhaupt fängt man erst in unsern Zeiten an, es mit den Künsten und Geschäften, die uns nähren, oder das Leben bequem machen, auf den Fuß einer Wissenschaft zu nehmen. Erst in den Augen desjenigen, der den Einfluß der Kräuterkenntniß in alle diese Geschäfte sammt und sonders, und die Menge der Pflanzen, welche einzeln zu so vielen besondern Absichten gebraucht werden, zusammen überdenket, erst in dessen Augen erhält die Kräuterkenntniß den Wehrt und Rang einer vor sich bestehenden Wissenschaft.

Man hat die Unbequemlichkeiten des Weges der Ueberlieferung in der Kräuterkennt-

niß nothwendig zu allen Zeiten fühlen müssen, aber man hat sie gefühlt ohne sie zu erkennen. Es findet sich in den Schriften der Griechen und Römer keine Spur des Gedankens, das Angedenken der Pflanzen und ihre Namen an die unwandelbare Charactere, die ihnen von der Natur eingeprägt sind, zu binden, keine Spur einer Methode zu dieser Absicht; denn nicht jede Eintheilung eines Werks in Bücher und Capitel, und nicht jede Anordnung der Gedanken und Materialien, ohne welche ja wohl niemals ein vernünftiger Mann ein Buch geschrieben hat, verdient den Namen einer botanischen Methode, wozu wenigstens die Absicht gehört, mittelst der Methode zur Erkenntniß des unbekannten zu führen. Aber die Absicht der Alten war nicht sowohl, erst die historische Kenntniß, sondern mit Voraussetzung dieser Kenntniß, den Nutzen der Kräuter zu lehren, und nur die minder bekannten nahmen sie sich die Mühe zu beschreiben, ohne Rücksicht auf das ganze Pflanzenreich, und ohne zu wissen, was erst wir in unsern Zeiten einsehen, daß dergleichen abgesonderte Beschreibungen ohne eine solche Rücksicht zu nichts dienen. Diese Beschreibungen hatten denn auch wirklich schon

zu ihren Zeiten keinen Nutzen, und Galenus erklärt es für ein vergebenes Bemühen, die Kenntniß der Pflanzen mit Worten verschaffen zu wollen, und sagt, der einzige Weg dazu zu gelangen sey, daß man sich vom Lehrmeister die Pflanze vorzeigen und nennen lasse. Plinius hingegen, da er erzählt, daß Cratevas und andere die Pflanzen hätten mahlen lassen, und so unter den Gemählden ihren Nutzen beygeschrieben hätten, hält diese Gemählde für unhinlänglich und verlangt Beschreibungen, beobachtet aber selbst in seinen Schriften noch weniger als die andern irgend eine Ordnung, die den Namen einer Methode verdiente. Da die Beschreibungen der Kräuter in diesen Schriften der Griechen und Römer schon zu den Zeiten ihrer Verfasser unverständlich waren, so musten sie es noch mehr für die Araber seyn, die bey dem Verfall des Römischen Reichs, die Wissenschaften, die sich in den Abendländern ganz verlohren, noch eine Zeit lang bey sich behielten.

Da der Geschmack an den Wissenschaften in den Abendländern wieder erwachte, war auch in der Kräuterkenntniß das erste, daß man sich über die Schriften der Alten

hermachte, und unter heftigen Streitigkeiten in der Auslegung derselben, Streitigkeiten von der Beschaffenheit derjenigen, da man auf allen Seiten Unrecht hat, die in diesen Schriften befindliche Namen der Kräuter rechts und links an die Kräuter, die man um sich herum sahe, austheilte, ohne sich sonderlich an eine gleichwohl natürliche Betrachtung zu kehren, daß andere Länder andere Kräuter hervorbringen, und zwischen Griechenland in Europa und Asien, und zwischen den Abendländern, und zwar zum Theil schon ziemlich nördlichen Theilen von Europa, wo diese Ausleger wohnten, ein merklicher Unterschied ist. Diese voreilige Anwendung der Namen aus den Schriften der Alten, und mit den Namen, die noch mehr voreilige und sorgenlose Anwendung der Nachrichten vom Nutzen der Kräuter, hat die Schriften von den Arzneymitteln, mit gewaltig vielem Zeuge, angefüllt, welches mehr als unbrauchbar ist, weil es immer besser ist, gar keine Nachrichten als falsche zu haben. Ohne Zweifel hat Tournefort auf seiner Reise durch das Vaterland der alten Griechen, alle ihre 500 oder 600 Pflanzen, wofür sich Namen bey ihnen finden, unter ei-

ner viel größern Anzahl auch mit gesehen, aber mit Zuverläßigkeit kennen wir nicht über den zehnten Theil derselben.

Unterdessen kam man von den Schriften der Alten auf das Buch der Natur, und man fieng an mit Eifer und Fleiß die Kräuter in der Natur aufzusuchen, nicht nur in Europa, sondern auch in den andern Welttheilen, zu welchen die verbesserte Schiffahrt neue Wege eröfnet hatte. Aber von denen, welche die Kräuter erst in dem Schooße der Natur aufsuchen musten, waren noch keine Systeme zu erwarten; ihre Aufmerksamkeit bey der Betrachtung der Kräuter gieng gewöhnlich nicht auf diejenigen Theile und Umstände, welche zur Grundlage botanischer Systeme bequem sind, und überall ist die Lebensart eines Reisenden zur Ausdenkung eines Systems nicht geschickt.

Cäsalpin der Vorläufer des Harvey bey der Entdeckung des Kreislaufes des Blutes, und der Vater der botanischen Methoden, war Professor zu Pisa, und rühmt selbst botanische Gärten, die er habe durchsuchen können. Einem tiefsinnigen Manne, wie er war, konnte die Aristotelische Philosophie, die er trieb,

den Geschmack an System, und einen gewissen Geist der Ordnung, den man dieser Philosophie nicht absprechen kann, einflößen, und die Gärten verschaften ihm Gelegenheit, mit Muße und Bequemlichkeit viele Kräuter, die man vor seinen Augen aufwachsen sieht, gegen einander zu halten, und zu vergleichen. Zwar findet man Spuren eines Gedankens von Methode bey Fabius Columna, aus einem vornehmen Römischen Geschlechte, und bey Conrad Gesner, einem Manne, der eine wahre Zierde seiner Zeit war, und bey einem vieles zugleich umfassenden Genie Mühe und eignen Aufwand nicht sparte, seinen eigenen Garten hatte, und Künstler, die für ihm arbeiteten, in seinem Hause hielt, so daß er, aus seiner ganzen Anlage zu schließen, nichts geringers als ein methodisches Werk im Sinn hatte. Cäsalpin aber ist der erste, der ein System ausgeführet hat, in seinen 16 Büchern von Pflanzen, gedruckt zu Florenz 1583. in 4to, und zwar ein sehr tiefsinnig ausgedachtes System. Seine ganze gründliche Art zu denken zeigt sich in der Zuschrift seines Buchs an Franciscus Medicis.

„Es ist, sagt er, ein trauriges Schick-

„fahl der Menschen, daß man nach dem Ver„fall der Wissenschaften wieder von vorn an„fangen soll; wir müssen es bey der großen „Menge der Kräuter eben so anfangen, als „man es bey einer Armee macht, wir müssen „sie in Trouppen eintheilen, denn darin be„steht eben alle Wissenschaft, daß man das „ähnliche zusammenbringt, das unähnliche „trennt, und ausser dem ist kein Auskommen; „eine Beschreibung, wie sorgfältig man sie auch „macht, wenn sie ohne Rücksicht auf die Gat„tung, zu welcher eine Pflanze gehöret, ge„macht ist, läßt die Pflanze, die man damit „meynt, gleich unkenntlich. Die Eintheilung „in Gattungen unterstützet das Gedächtniß, „erleichtert den Vortrag, hilft zur Erkenntniß „des Nutzens der Kräuter, denn diejenigen, „die zu einer Gattung gehören, haben auch „meistentheils einerley Kräfte. Die Gattun„gen aber müssen sich auf die von der Natur „in die Pflanzen gelegte Unterschiede, nicht „auf Nebenbetrachtungen und Umstände aus„ser den Pflanzen gründen.“

Unter die ersten, die in Cäsalpins Fußstapfen traten, ist Joachim Jung zu rechnen, dem nur die Gelegenheit und glücklichere Zei-

ten, als damals in Deutschland waren, fehlten, um es Cäsalpin gleich zu thun, denn an Scharfsinnigkeit und methodischem Geiste gab er ihm nichts nach. Ausser Jungen hat Cäsalpin in merklich langer Zeit keine Nachfolger in seinem Unternehmen gehabt, und es ist besonders, daß die Verfasser allgemeiner Historien von Pflanzen, Dalechamp und die beyden Bauhine, Caspar und Johann, keinen Geschmack daran gefunden haben, da besonders Caspar Bauhin, der vielleicht zehnmal so viel Pflanzen als Cäsalpin, in seinem Leben gesehen hat, bey der vierzigjährigen Arbeit an seinem Pinax, die Nothwendigkeit der Methode überflüßig hat fühlen müssen. Dieser Pinax, in welchem Bauhin die verschiedenen Namen der Kräuter bey allen Schriftstellern bis auf seine Zeit gesammlet hat, ist eigentlich ein vorläufiges Register über das große Werk, welches er unter dem Titel Theatrum botanicum ausgeben wollte, und ob schon von diesem Schauplatz selbst nur ein kleiner Theil erschienen ist, so verdient doch das Register für sich allein, als eine Concordanz aller Schriftsteller bis auf seiner Zeit, den Dank aller Zeiten.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1790

Band/Volume: 1790

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: XV. Kurzgefaßte Geschichte der Kräuterkentniß, und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand. 160-170